

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich zweimal am Mittwoch
Sonntagen (Ausgabe am Abend vorher).

Bezugspreis wird monatlich festgelegt.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten und die
Briefträger, die Zeitungsboten und die
Geschäftsstellen, Vorgaustraße 3, entgegen.

In Fällen höherer Gewalt, Streik, Betriebs-
störung usw. erfolgt jeder Ansporn auf Be-
lieferung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.

Verkehrs-Anschluß Nr. 24.

Antliches
Publikations-Organ



für Amts- und
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1 Milli-
meter hohen Raum 5 Goldpfennig, für außer-
halb Wohnende 7 Goldpfennig, für Anzeigen im
amtlichen Teil 10 Goldpfennig, im Reklameteil
15 Goldpfennig, einseitig. Illegale, Scherz-
anzeigen und tabakischer Satz mit Aufschlag.
Anzeigenannahme bis Dienstag und Freitag
vormittag 9 Uhr, Anzeigen größeren Umfangs
werden tags vorher erbeten.

Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburgbezahle.

Nr. 65.

Mittwoch, den 13. August 1924.

27. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Der französische Ministerpräsident Herriot stimmt dem Plan Herriots zu, die Ruhr in höchstens 12 Monaten zu räumen, wenn ein günstiger Handelsvertrag mit Deutschland bewilligt wird.

* Herriot mit seinen Mitarbeitern Rollet und Clementel kehren nach London zurück, und die Arbeiten begannen dort wieder.

* Alle wegen hohen Ruhrvergehens verurteilten Deutschen werden amnestiert, ebenso müssen die Separatisten begnadigt werden.

* In Reichstagen zu Berlin sollte in diesen Städten des Reichs landen Feiern zur Erinnerung an die Begründung der Verfassung stattfinden.

* Am besetzten hessischen Gebiet wurde die Ausweisung von 6400 Reichsbeamten (66 % angehoben. Von 175 ausgewiesenen Staats- und Gemeindebeamten wurde bisher nur 47 (27 %) die Rückkehr gestattet.

Herriots "Sieg".

Fanfanen, Glockengeläut, Erntedankfesten. Herriot ist in Paris freundlich aufgenommen und mit dem Segen und der Zustimmung des Gesamtkabinetts, mit freundlicher Unterstützung des Präsidenten der Republik wieder nach London zurückgeschickt worden. Man hat ihm nicht, wie weiland seinem Vorgänger Briand, der in Cannes zu einer Verständigung mit Deutschland gelangen wollte, den Kopf abgerissen oder doch wenigstens in offener Kammerlichtung schmähsch ins Gesicht geschlagen. Nicht einmal Kriegsminister Poincaré ist auf der Strecke geblieben. Daraus nicht. Ein Herz und eine Seele treten die beiden hervorragenden Mitglieder der französischen Delegation vor das Forum der Londoner Konferenz, und die Welt wird erwartet, daß nun in wenigen Sitzungen sich alles in Freundschaft und Wohlgefallen auflösen werde. Denn wenn selbst die Frage der militärischen Räumung der Ruhr herbeizwingend gelöst werden kann, welche Schwierigkeit sollte dann noch der langgelebten deutsch-französischen Annäherung ernstlich entgegenstehen?

Herriot, wenn es so wäre. Wieder Deutsche würde nicht freier aufstehen, wenn er sich darauf verlassen könnte, daß aus dem Osten und dem Westen die Fremden weichen und mit ihnen der ganze Troß dieser französisch-belgischen Belagerungswirtschaft für immer verschwinden soll. Darüber hinaus natürlich auch Südbordost, Mittel- und Ruhrort nicht zu verzeihen, wie auch die Städte und Flecken im Hessischen und Westfälischen, wo die Franzosen überhaupt niemals etwas zu suchen hatten. Wir sind ja so beschleichen geworden; wir glauben schon Grund zur Freude und Dankbarkeit zu haben, wenn wir alles, schweres Unrecht, unter dem unsere Brüder und Schwägeren seit Jahr und Tag unglücklich zu leiden haben, aufgehoben wird — ohne Wiedergutmachung natürlich! Nein, im Gegenteil. Wenn die Franzosen ein Unrecht aufgeben, so verlangen sie dafür — Kompensation! Weil die Welt eben nicht glauben darf, daß sie mit dieser oder jener „Sanction“ ein Unrecht begangen, einen Vertrag verletzt, ein anderes Volk über Verdienst und Gehalt geneckt haben, so muß die Wendung eines Konflikts immer so „gepingert“ werden, daß der Gegner dankhaft und damit also sein Unrecht zum mindesten mittelbar einbietet.

Es sprechen Ansichten dafür, daß es auch diesmal so kommen soll. Es wird uns angeschlossen, den Rückzug der Franzosen aus der Ruhr durch Konzeptionen auf wirtschaftspolitischen Gebieten zu erkaufen, insbesondere sollen wir ihnen einen Handelsvertrag anbieten, der das Loch im Westen in anderer Form noch weiter weit wie lange weiterbeschließen läßt und dadurch der deutschen Industrie und dem deutschen Handel neuen schweren Schaden zufügen muß, nur damit die Unrechtslichter der Franzosen auch noch über den 10. Januar 1925 hinaus ohne sonderliche Anstrengungen auf ihre Köpfe kommen kann. Wieweil Herriot uns eine Pflicht, die für die Franzosen schon im vorigen Herbst überfällig wurde, als der Reichskanzler Dr. Stresemann den passiven Widerstand für beendet erklärte. Statt dessen ist sie bis zum heutigen Tage hingezögert worden, und jetzt endlich soll sie, immer noch in Etappen bis in das nächste Jahr hinein, durchgeführt werden, weil Frankreich einsehen muß, daß es ohnedies nicht mehr geht. Die Franzosen haben gar keine Ursache, aus ihrem Abzug viel Weisens

zu machen; je stiller sie aus dem Ruhrgebiet verschwinden, desto besser für sie.

So liegen die Dinge, wenn man an die Aufrichtigkeit des Poincarés glauben soll, den Herr Herriot jetzt vielleicht in London abschließen wird. Aber die Zustimmung des Generals Rollet, die er dabei gefunden hat, nötigt zu schäffstem Mißtrauen. Darüber braucht man keine Worte weiter zu verlieren. Wenn schon der bürgerliche Ministerpräsident sich nachfragen lassen muß, daß er nichts umsonst tun wird, um wieviel mehr Reserve gebührt gegenüber dem früheren Leiter der internationalen Kontrollkommission, von dem wir wissen, daß nicht einmal die Uniform der deutschen Schutzpolizei ihn ruhig schlafen ließ. Wir müssen uns darauf gefaßt machen, daß die Rückzugslinie, auf der diese beiden Männer sich geeinigt haben, für uns nichts weniger bedeuten würde als einen Passionsweg, und daß deshalb die militärische Räumung des Ruhrgebietes, wie sie von ihnen geplant wird, für die deutsche Delegation möglicherweise kaum annehmbar sein könnte. Die sofortige Räumung der Ruhr ist von allen Parteien der Reichsregierung wie auch von allen Parteien ohne Unterschied ihrer sonstigen politischen Einstellung stets und ständig als die Grundbedingung für die Annahme des Dawes-Guthachs bezeichnet worden. In dieser Forderung müssen wir deshalb unbedingt festhalten, wenn anders nicht der Reichstag hinterher durch alle die feingepönten Formeln von London einen dicken Strich ziehen soll.

Die Pariser Beschlüsse.

London, 11. April.

Der französische Ministerpräsident ist heute mit seinen Mitarbeitern Rollet und Clementel nach hier zurückgekehrt. Als bald nach der Ankunft versammelte sich der Rat der Sechzehn unter Macdonalds Vorsitz. Aber die im französischen Ministerrat bei der Anwesenheit Herriots gefassten Beschlüsse erklärt man:

Herriot hat im Verlauf seines kaum vierundzwanzigstündigen Aufenthaltes in Paris einen bedeutsamen Erfolg davongetragen. Es war ihm durch die Stellungnahme des Marschalls Foch gelungen, die Zustimmung sämtlicher Minister und des Präsidenten der Republik zu seinem Standpunkt betreffend die Räumung der Ruhr zu erlangen. — Marschall Foch war der eigentliche Schiedsrichter der Situation. Herriot unterbreitete ihm vor Aufbruch der Minister eine Plan der militärischen Räumung der Ruhr. Demersue war anwesend. Als Foch sich für den Plan entschied, war der Verlauf und der Ausgang der Ministerberatung nicht mehr zweifelhaft. Rollet unterwarf sich sofort widerspruchslos. Der Plan zur Räumung der Ruhr ist in seiner neuen Formulierung noch nicht bekannt. Zunächst steht fest, daß die militärische Räumung der Ruhr ohne Rücksicht auf die Frage der französischen Sicherheit unter dem Gesichtspunkte der Ausführung des Sachvertrages berücksichtigt, und zwar in einer Frist von höchstens zwölf Monaten, vielschicht schon in drei bis vier Monaten erfolgen soll. Als Kompensation sollen Vereinbarungen auf wirtschaftlichem Gebiet, also ein für Frankreich günstiger Handelsvertrag gelten.

Nach dem „Matin“ erklärte Ministerpräsident Herriot im Ministerrat, er werde das in London zu schließende Abkommen erst endgültig akzeptieren, nachdem er ein Verträuensvotum von der Kammer und dem Senat erhalten habe.

Die Bedingungen.

Die Londoner „Daily Mail“ nennt folgende französischen Bedingungen für die militärische Räumung des Ruhrgebietes:

1. Zollfreie Einfuhr von Eisenerz und anderen Dingen aus Elsaß-Lothringen ins Ruhrgebiet und 2. eine Vergütung der Räumung des Kölner Brückendammes durch die Engländer, sofern von Deutschland nicht gewisse Bedingungen erfüllt sind, nämlich die Ausführung der Londoner Vereinbarungen.

Einige Pariser Blätter stimmen Seidenströme an und der „Gaulois“ schreibt gar unter der Überschrift „Die Ruhr wird geopfert“: Millionen sind nicht länger erlaubt. Die militärische Befreiung der Ruhr als Unterpfand für die Sicherheit Frankreichs wird endgültig aufgegeben. „Clair“ fordert Marschall Foch zu einer Klärung über die Behauptung auf, wonach er zu dem Plan Herriots über die militärische Räumung der Ruhr seine Zustimmung erteilt habe. „Le Stouelle“, das Organ des Links-

partei, legt über die neue Entwicklung in der politischen Situation große Gewissung an den Tag.

Vollständige Amnestie.

Das in London mit der Behandlung der Amnestiefrage betraute, aus einem deutschen, einem französischen und einem belgischen Sachverständigen zusammengesetzte Juristenkomitee ist zu einer Regelung der Amnestiefrage gelangt.

Dann erstreckt sich die Amnestie auf alle politischen Handlungen, die in den besetzten Gebieten seit Beginn der Ruhrbesetzung begangen worden sind, ferner auf alle In- und Auswanderungen der Besatzungsstruppen gerichtlich geordneten der Besatzungsbehörden und der deutschen Behörden. Alle hiermit zusammenhängenden Strafen werden erlassen und es dürfen keine neuen verhängt werden. Ausgenommen von der Amnestie sind nur solche Personen, die Verbrechen gegen das Leben mit tödlichem Erfolg begangen haben.

Die ursprünglich vom zweiten Komitee gefassten Beschlüsse hatten wesentlich anders ausgesehen. Die Begnadigung der Deutschen sollte dem Ermessen der französischen und der belgischen Regierung überlassen bleiben. Ferner war darin ein wichtiger Vorbehalt wegen der gegen die Sicherheit der Besatzungsstruppen gerichteten Handlungen gemacht worden, was natürlich ein sehr dehnbarer Begriff ist. Endlich sollten die in sogenannten Sabotageakten beteiligten Deutschen von der Amnestie überhaupt ausgeschlossen bleiben. In allen diesen Punkten hat das Juristenkomitee sich auf den Standpunkt Macdonalds gestellt, der erklärte, beide Parteien müßten in der Amnestiefrage durch alles Berengere einen ernstlichen Strich machen. Auch die Separatisten müssen von Deutschland amnestiert werden. Die Beschlüsse des Juristenkomitees bedürfen noch formell der Genehmigung durch die Vollversammlung. Sie bedeuten Freiheit für alle in Gefangenschaft befindlichen Deutschen und die Wiederherstellung der deutschen Justizoberkeit in den besetzten Gebieten.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Schutz für deutsche Seidenindustrie.

Der Verein deutscher Seidenweber hat in Aachen bei einer Tagung an den Reichstag und Reichswirtschaftsrat eine längere Eingabe gerichtet, in der die dringende Forderung erhoben wird, bei dem Abschluß der Handelsverträge die Interessen der deutschen Seidenindustrie zu wahren. Die amtlichen Stellen werden am Schluß der Eingabe ersucht, auf den bevorstehenden Abschluß von Handelsverträgen mit allen Mitleid dahin zu streben, daß speziell der deutschen Seidenindustrie für den Absatz der deutschen Erzeugnisse auf dem Weltmarkt die gleichen Bedingungen gewährt werden, die den Produkten der Konkurrenzländer zugebilligt werden müssen.

Tagung des Reichsriegerbundes.

An der diesjährigen Rhythmus-Tagung des Reichsriegerbundes nahm Generalsekretärmarshall von Hindenburg teil. Er wurde mit einem Gedeckzug begrüßt. Der Präsident des Bundes, Generaloberst von Seeringen, gab den Vertretern der Presse Aufklärungen über die Verordnungen des Bundes. Angehörige aller Parteien, von den Sozialdemokraten bis zu den äußersten Bürgerlichen, gehörten ihm an. Außerhalb des Verbandes konnte jeder heute, wie er wollte. Am Fuße des Denkmals fand ein Festspiel statt. Nach Eintritt der Dunkelheit wurde das Denkmal farbig beleuchtet.

Begnadigung für geringe wirtschaftliche Vergehen.

Der Preussische Landtag hatte in der Sitzung vom 1. Juli d. Z. die Entschließung gefaßt, das Staatsministerium zu eruchen, den wegen geringfügiger Vergehen gegen die Preisbremsverordnung verurteilten Einzelhändlern, Großhändlern und Gewerbetreibenden in geeigneten Fällen Begnadigungen zu erteilen, wenn sie zu lassen. Der preussische Justizminister hat daraufhin Anweisung an die Justizbehörden ergehen lassen, weitestgehend zu prüfen, ob im Sinne der Entschließung des Landtages Anlag vorliegt, bei Verurteilungen der genannten Art, soweit die Strafvollstreckung noch nicht eridigt ist, einen Gnabenerweis herbeizuführen.

Der Verfassungstag.

Feier der Reichsregierung im Reichstage.
Berlin, 11. August.

Saal und Tribünen waren schon lange vor Beginn mit einer festlich gekleideten Menge angefüllt, die Vertreter der Reichsregierung waren, soweit sie in Berlin sind, vollständig anwesend. Auch die Vertreter der Länder und Gemeinden waren zahlreich zur Stelle. Bei dem Erscheinen des Reichspräsidenten in der früheren Hofloge, den man durch Erheben von den Sitzen begrüßte, nahm die Feier mit dem Gesang des Domchor: „Wo ist ein so herrlich Volk?“ von Dr. Bruns ihren Anfang. Darauf ertönt der erste Bürgermeister von Hamburg, der frühere demokratische

Abgeordnete Dr. Petersen,

das Wort zur Rede. Er legte seinen Ausführungen das Wort zugrunde, daß der 11. August ein Tag des deutschen Volkes sei. In diese Ansprache schloß sich der Chorpsalm von Albert Becker: „Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen“, worauf an Stelle des noch in London weilenden Reichsanwaltlers Dr. Marx der

Chorpsalmist Dr. Jarres

die Tribüne betrat. Er sagte, weil die Weimarer Verfassung unsere Verfassung sei, deshalb hätten wir sie alle zu achten und zu wahren. Der Redner ging auch auf die Londoner Verhandlungen ein und führte aus, daß Deutschland die unendlich schweren Lasten, welche das jetzt zur internationalen Verhandlung stehende Sachverhältnisgütchen ihm zumutet, nur dann tragen könne, wenn es wenigstens die ihm alten Freiheiten wiedererhält, die ihm der Friedensvertrag ließ. Die Rede endete in einem Hoch auf das in der Republik geehrte deutsche Volk, in das die Anwesenden stürmisch einfielen.

Das von allen Anwesenden lebhaft gefundene Deutschland beschloß die Feier. Nach dem Verlassen des Reichstages nahm der Reichspräsident in die Parade über die vor dem Hause aufgestellte Ehrenkompanie ab.

Programmfrage war der Feier im Reichstag ein Aufmarsch der Schutzpolizei im Aufgange vorangehen. Der preussische Ministerpräsident Trautmannsdorf stellte in einer Ansprache fest, daß die Polizei nur ein Instrument des Friedens ist, daß sie lediglich die Staatsautorität zur Geltung bringen und die Ordnung im Lande aufrecht erhalten soll. Reichspräsident Ebert begrüßte die Schutzpolizei und gab seiner Genehmigung darüber Ausdruck, daß die Schutzpolizei unerschütterlich auf dem Boden der Reichsverfassung stehe.

Die Reichs- und Staatsbehörden feierten ebenfalls vormittags bereits in den Räumen des Reichstages. Nachmittags widmete sich ein Sportfest im Aufgange ab, bei dem vom Reichspräsidenten Preise verteilt wurden. Abends wurde im Staatlichen Schauspielhaus Beethoven's 9. Symphonie aufgeführt. Die verschiedenen Veranstaltungen, wie Umzüge, Versammlungen, Ansprachen, die bereits am Sonntag stattfanden, wickelten sich ohne Störungen ab. Schwarz-rot-goldene Blagen sah man nur vereinzelt an den Gebäuden.

Winkler und Weimar.

Die fünfjährige Wiederkehr des Verfassungstages war zu einer feierlichen Veranstaltung in Winkler i. W. dadurch gelangt, daß Reichspräsident Ebert einer Einladung des westfälischen Oberpräsidenten zum Besuch der Stadt und zur Teilnahme an den dortigen Feierlichkeiten gefolgt war. Nach dem festlichen Empfang und der Begrüßung durch den Oberpräsidenten Gronowki hielt Reichspräsident Ebert vom Balkon des Schlosses eine Rede an die Menge, in der er aufrforder, Befehmsmäßig abzutreten für die Republik, das Vaterland und einen festen nationalen Willen. Die Rede fand aus in einem Hoch auf die deutsche Republik und das deutsche Vaterland. Der Reichspräsident für die besetzten Gebiete sagte in seiner Ansprache, daß die Wä in u a n g der besetzten Gebiete in kürzester Zeit erfolgen müsse, es könne sich nicht um Jahre, höchstens um Monate handeln.

In Weimar waren vorbereitende Anordnungen zu der vom Reichsbanier Schwarz-rot-Gold veranfaßten Ver-

anstaltungsfest erschienen. Den Mittelpunkt der Feierlichkeiten bildete der Festakt im Deutschen Nationaltheater, wo auch General von dem Einling und General von der Goltz, ehemals Generalinspektur der kaiserlichen Arme, Ansprachen hielten. In weiteren Neben würdigen der frühere Reichstagspräsident Fehrenbach, Professor Dr. Brecht, Reichstagsabgeordneter Haas, der frühere Reichstagspräsident Böbe die Bedeutung des Tages. Am Nachmittag fanden Festlichkeiten in etwa zehn Gartenlokalen statt, am Abend ein Zusammenkommen im Volkshaus und in verschiedenen anderen Lokalen.

Im übrigen Reihe.

Berichte über größere Feierlichkeiten liegen noch vor aus Königsberg i. Pr., Minden, Halle a. S., Magdeburg, Köln, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg, Elbing, Breslau, Hannover und anderen Orten. Fast überall verteilte die Vorzüge ohne Störung, nur aus der Gegend der Kunde von einem Zusammenstoß zwischen Kommunisten und der Polizei, wobei ein Kommunist getötet wurde. Außerdem gab es Verlechte auf beiden Seiten.

In London fand in den Räumen der deutschen Delegation eine Verfassungsfest statt, an der unter Führung des Reichsanwaltlers Dr. Marx, des Reichsbankeinsministers Stresemann und des Reichsfinanzministers Dr. Zuther sämtliche Mitglieder der deutschen Delegation teilnahmen und alle Angehörigen der deutschen Kolonie in London geladen waren. Dr. Marx hielt eine Ansprache. Der Reichsanwaltler sandte auf ein Vergrößerungsprogramm des Reichsbanners Schwarz-rot-Gold aus, was ein Paradegebot ab.

Schlusssdienst.

Vermischte Drahtnachrichten aus aller Welt.

Telegrammwechsel Ebert - Marx.

Berlin, 11. August. Der Reichspräsident hat das Telegramm des Reichsanwaltlers zur Verfassungsfest mit einer Debeide beantwortet, in der er beifügt: „Ich erwidere Ihren Gruß mit dem herzlichsten Wunsch, daß Ihre und Ihrer Mitarbeiter verantwortungsvolle Arbeit zu einer Lösung führen möge, die unterem schwergeprüften Vaterlande Freiheit und Hoffnung auf friedliche Entfaltung seiner Kräfte gibt. Reichspräsident Ebert.“

Keine Verfassungstag im Baltischen.

Berlin, 11. August. Wie der Deutsche Volksbeamtenverein mitteilt, sind die vom Reichsarbeitsminister für heute angeordneten Verhandlungen zu einer etwaigen Verhängung der Tarifparteien wegen des Schiedsprüchens vom 28. Juni, für welchen die Angelegenheiten der Verhängung beantragt hatten, völlig ergebnislos verlaufen. Die Vertreter des Reichsverbandes der Vantellisten lehnten die Gründung des Schiedsprüchens nach wie vor ab. Der Deutsche Volksbeamtenverein wird sich unverzüglich erneut an den Minister mit dem wiederholten dringenden Antrag wenden, den Schiedsprüch nach mehr für verbindlich zu erklären.

Belegung eines Streiks.

Hamburg, 11. August. Der Streik in der chemischen Industrie ist beilege. Die Arbeit wurde heute wieder aufgenommen.

Drei Zuchthäuser entflohen.

Elmshorn, 11. August. Aus dem Wege von der Strafankunft zur Außenarbeit entflohen drei Zuchthäuser aus Berlin. Einer der Zuchthäuser, der Arbeiter Dietrich, erhielt einen Handstreich und starb im Krankenhaus. Die beiden anderen entkamen.

Griechisch-jugoslavische Vorgehen gegen Bulgarien.

Paris, 11. August. In Paris ist gestern eine hinüber Anmachung über eine gemeinsame Aktion Griechenlands und Jugoslawiens gegen Bulgarien erreicht worden. Jugoslawien beginnt bereits damit, starke Truppenkräfte an der Grenze zu konzentrieren.

Befriedigung in London.

London, 11. August. Der Rat der Botschaft hat heute von 11 bis 12 Uhr eine Sitzung abgehalten. Es veranlaßt, daß die Delegierten über die erreichten Ergebnisse hoch befriedigt sind. Die Konferenz ist in „gehobener Stimmung“. Alle Wünsche haben ihre Verlechte jetzt fertiggestellt. Das dritte Komitee hat seine Tätigkeit heute in aller Eile beendet.

Die Frage der wirtschaftlichen Räumung.

London, 11. August. In der Frage der wirtschaftlichen

raummung des Ruhrgebietes sollen den Deutschen verschiedene wirtschaftliche Konzessionen gemacht worden sein. 1. Würde die Reichsregierung auf die Forderung der Seite der deutschen Verantwortlichkeiten verzichten, 2. Ist die Räumungsänderung beschleunigt worden, so daß sie statt am 15. schon am 5. Oktober beendet ist, 3. Ist die für die noch weiterlaufenden Steuern von Deutschland während der Übergangszeit zu zahlende Summe von 2 Millionen auf 2 Millionen Goldmark ermäßigt worden, 4. Soll der Übergang der Räumungsänderungen in das neue deutsche Gebiet abgehängt werden am 20. Dezember beendet sein und 5. Werden die Anmeldebestimmungen angenommen, nach denen in den besetzten Gebieten niemand mehr verhaftet oder verurteilt werden soll aus Gründen seiner politischen Haltung während der Besetzung des Ruhrgebietes.

Bericht auf einen Schnellzug.

Stuttgart, 11. August. Der Schnellzug Karlsruhe-Basel wurde in der Nähe von Teublitz von einer 50 Mann starken Bande überfallen. Eine Anzahl Passagiere und der Besatzung wurden vollkommen ausgeraubt. Große Truppenabteilungen gingen zur Verfolgung der Täter ab.

Verhaftete Arbeiter.

Udine, 11. August. Infolge eines Erdrusses in der Ortschaft Roggio wurden mehrere Arbeiter, die in der hydroelektrischen Zentrale tätig waren, verhaftet. Von den Verhafteten sind drei tot und zwei leichtverletzt.

Amliche Preise an der Berliner Produktenbörse

Getreide und Mehl an je 100 R. (sonst je 100 R. In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark)

	11. 8.	9. 8.	11. 8.	9. 8.	
Weiß, m.ärl.	189-194	187-192	Weiß, f.ärl.	10,8	10,7
Mittel	140-146	139-145	Mittel, f.ärl.	10,4	10,2
pommescher	—	—	280-285	280-285	280-285
westpreuß.	—	—	Reinfaß	400-410	400-410
Altort-erbl.	23-27	22-24	Altort-erbl.	23-27	22-24
Altort-erbl.	174-180	172-178	Altort-erbl.	16-17	15-17
Altort-erbl.	180-190	178-188	Altort-erbl.	14-16	14-15
Altort-erbl.	157-167	155-165	Altort-erbl.	11-14,5	11-14
Altort-erbl.	—	—	Altort-erbl.	18-15,5	18-15,5
Altort-erbl.	—	—	Altort-erbl.	14-16	14-16
Altort-erbl.	—	—	Altort-erbl.	8-10	8-9
Altort-erbl.	—	—	Altort-erbl.	17-18	17-18
Altort-erbl.	—	—	Altort-erbl.	8-10	8-10
Altort-erbl.	—	—	Altort-erbl.	11,8-12	11,8-12
Altort-erbl.	—	—	Altort-erbl.	20-21	20-21
Altort-erbl.	—	—	Altort-erbl.	0,6	0,5
Altort-erbl.	—	—	Altort-erbl.	19-20	20-21
Altort-erbl.	—	—	Altort-erbl.	7-7,2	6,7-6,8
Altort-erbl.	—	—	Altort-erbl.	24	22-28,5

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 13. August.
Gommernaufgang 440
Mörsingaufgang 613
Gommernuntergang 728
Mörsinguntergang 210
1802 Dichter Nikolaus Lenau (Niembsch v. Ströbenau) geb. — 1816 Medizinallehrer Dübowl v. Gneiff geb. — 1914 Kriegserbkrieg Englands an Friedrich-Ludwig.

□ Sichtbare Mondfinsternis am 14. August. Bereits kurz nach seinem Aufgehen, etwa um 1/8 Uhr nachmittags, wird der Vollmond am 14. August den Erdbahnen berühren und ihn, für Deutschland sichtbar, in etwas mehr als drei Stunden durchwandern. Die Totalverfinsternung des Mondes tritt von 1/9 bis 10 Uhr abends ein. Eine Beobachtung dieser Mondfinsternis wird ergeben, daß die Färbung des Mondstimmens über ein schmutziges Braugelb und Schwarz hinweg in der Totalverfinsternisperiode der Verfinsternung zu einer wunderbaren Kupferfarbe gelangt. Wer die Möglichkeit hat, am Vollmond-Donnerstag die Zeit der Finsternis im Freien, möglichst auf einem hohen Standpunkt, verbringen zu können, sollte sich die Gelegenheit dieses materialien, reizvollen Schauspiel nicht entgehen lassen, besonders weil er diesmal Gelegenheit haben wird, in der Nähe des Mondes, östlich von diesem, auch den in hellen, roten Licht erglänzenden Mars zu sehen, der uns ja am 23. August durch seine große Annäherung an die Erde bis auf 56 Millionen Kilometer beglücken wird.

Lerne leiden...

ROMAN VON H. COURTHS-MAHLER

(Nachdruck verboten.)

98] Sie hatte die Werbepapiere aus der Tasche gezogen und hielt sie ihm mit zitterndem Ausdruck hin. Er sah verwirrt, errötend in ihr lächelndes Gesicht. Um ihren Mund zuckte ein tauberes Lächeln. Er hätte vor ihr niederknien mögen, so anbetendwürdig erschien sie ihm. Und zugleich fragte er sich: Warum ist sie das? Entspricht ihre Tat wirklich nur rein menschlichen Mitteln — dem Ansehen ihres Bruders, oder empfindet sie mehr und tiefer für sich wie für andere Menschen. Würde sie das, was sie für sich tut, auch für andere tun? Er sah sie an mit brennenden Augen, fand aber keine Antwort in ihren klaren, bittenden Augen. Er raffte sich auf.

„Gnädiges Fräulein — ich kann das nicht annehmen — so gern ich möchte. Weiß Gott — das Meiste steht mir an der Seele und — aber, nein — Ged annehmen von einer Frau — nein — das geht nicht.“
Ganz zornig blickte sie ihm an.
„Ach — wie können Sie so feindselig sein — in diesem Augenblick. Wenn Sie ins Wasser fäßen und Gefahr laufen, zu ertrinken, ist es Ihnen dann nicht gleich, ob Ihnen ein Mann oder eine Frau das Rettungsgleit zuwirft? Sehen Sie doch vernünftig und sehen Sie sich über so feindselig Bedenken hinweg. Lassen Sie sich doch nicht von mir beschämen. Sie wollen mich doch nicht wieder fortjagen mit dem Gelde. Ich soll doch nicht gehen mit der gräßlichen Angst, daß Sie dann doch nun, was ich um jeden Preis hindern wollte. Nein — das dürfen Sie — einfach nicht, das wäre unritterlich. Da — nehmen Sie — Sie jählen es mir zurück, wenn Sie später in bessere Verhältnisse kommen. Ich brauche es ja nicht.“

Es klangen lange Jahre vergehen, ehe ich es Ihnen zurückgeben könnte. Und eine Sicherheit kann ich Ihnen auch nicht bieten. Nein, es geht nicht.“

„Gätten Sie meinem Dinkel mehr Sicherheit geben können? Nein, nicht wahr? Nur, weil er ein Mann ist,

hätten Sie es von ihm genommen. Das ist doch Unfair. — Ach Gott, hatten Sie mich doch nicht so lange auf. Ich muß nach Hause. Niemand ahnt, daß ich fortgegangen bin. Nehmen Sie und gönnen Sie mir das Glück, einen Menschen vom Unterang gerettet zu haben. Wenn Sie mich abweisen, fränken Sie mich bitter. Und keine ruhige Stunde hätte ich mehr, wenn Sie — nein — ich lege das Geld einfach hier auf den Tisch und nehme es nicht wieder mit.“
„Schloß sie energisch. Sie erhob sich und legte die Papiere auf den Tisch.“

Er sah ihre Hand und führte sie voll Ehrerbietung an seine Lippen. Seine Augen belebten sich, er atmete tief auf.

„Wenn ich das Geld nehme, so nehme ich zugleich mein Leben aus Ihrer Hand — das sollen Sie wissen“, sagte er langsam.

„Ja — Sie verstehen, zu geben. Ich nehme es an und bin damit auf ewig Ihr Schuldner.“

„Sie seufzte tief auf und lächelte glücklich.“

„Gottlob — das war aber schwer, Herr von Bühren. Aber nun muß ich schnell nach Hause zurückkehren.“

Er sah sie bewegt an. Wie ein Engel des Lichts erschien sie ihm.

„Sie gestatten mir, daß ich Sie begleite, gnädiges Fräulein. Es ist inzwischen dunkel geworden, Sie können den Heimweg nicht allein antreten.“

Er nahm seine Mütze und schaffte seinen Säbel um.

Dann sagte er noch einmal ihre Hand für Ihre Güte.

„Nehmen Sie meinen innigsten Dank für Ihre Güte, mein verehrtes gnädiges Fräulein. Ich gelte Ihnen offen ein — ohne Ihre Dankschuldentommen wäre es zu Ende mit mir gewesen — ich würde keinen Ausweg mehr. Und man hängt am Leben — trotz allem — mit tausend Wunden — wenn man jung ist — und stark — und gesund.“

Ihre Augen wurden feucht, seine Worte klangen so bewegt. Und wieder dachte sie an ihren Bruder Hans.

Fast schwerföhrlich särtlich empfand sie für den jungen Offizier. Und sie war so froh und glücklich, daß sie ihm dem Leben wiedergebe.

Sorglich leitete er sie dann hinaus und die Treppe

hinab. Als sie aus dem Saale traten, fiel das Licht einer Laterne hell auf die beiden jungen Mädchen. Drüben auf der andern Straßenseite, die mehr im Schatten lag, gingen einige Herren in lebhafter Unterhaltung. Bühren zog Bettina schnell mit sich fort aus dem Bereich der Laterne. Er wollte nicht, daß man seine Begleiterin erkenne. Es war aber schon zu spät gewesen. Zwei der Herren drüben lösten sich aus der Gruppe und blieben einige Schritte zurück, wie auf Verabredung. Sie hatten schon nach dem Paar hinübergeschaut. Es waren Ernst und Georg, die eben mit einigen Herren auf dem Wege zum Klub zusammengetroffen waren. Ernst war gleich nach Bettinas Verschwinden nach Hause gekommen, hatte vor ihrem vermeintlichen Unwohlsein gebürd und war dann mit Georg aufgebrochen. Jetzt sahen die Brüder mit sehr verschiedenen Gefühlen hinter dem entzweiten Paar her.

„Donnerwetter, das war doch Bettina, die eben mit Bühren aus seiner Wohnung kam“, riefte Georg in Ernst's Ohr.

Dieser war beim Anblick des Paares zusammengequert. Auch er glaubte Bettina erkannt zu haben, aber er vernachlässigte den Gedanken sofort wieder. Das konnte, das durfte nicht sein. Aber ein wirrendes Gefühl fräß ihm im Saie empor.

„Unfair!“ rief er herbor.

Georg zuckte die Achseln.

„Na, bitte — ich habe doch meine Augen. Laß uns hier einbiegen und über durchschneiden — dann kommen wir ihr zuvor und können uns vor unserem Saule überzeugen, ob sie es wirklich war. Ich würde zehn gegen eins

darin schwärzen, daß es Bettina war.“

Ernst starrte mit düsteren Augen dem Paare nach und dachte nichts ein, als Georg den vorausgehenden Herren zurück, sie möchten nur vorgehen, er käme mit seinem Bruder nach in den Klub. Er ließ sich auch völlig mit fortziehen. Ein dumpfer Druck schürte seine Brust zusammen. Bettina und Bühren? — Bettina zu dieser Stunde mit Bühren aus seiner Wohnung kommend? — War sie es wirklich gewesen? Er mußte Gewißheit haben.

(Fortsetzung folgt.)

— Die Augen sind die wertvollsten menschlichen Organe. Wer schlecht sehen kann, muß danach streben, das Uebel zu beseitigen, sonst wird es immer größer. Eine fachmännische Prüfung der Augen kann jedermann kostenlos am Donnerstag den 14. August von 8—7 im „Siegestrang“ vornehmen lassen. Herr Optiker Freund aus Berlin hat schon vielen Leidenenden in Arnaburg geholfen, wie aus zahlreichen Anerkennungen hervorgeht. Wir können daher empfehlen, sich vertrauensvoll an ihn zu wenden. Im Uebrigen verweisen wir auf das bezügliche Inserat in der heutigen Nummer.

— Mittelstands-Gebäudekuren. Der Heilpflegeverein für Kinder des Mittelstandes, e. V., Sitz Berlin (Haft. anerk. „Milde Stiftung“, vereidigt a. Führg. v. roten Kreuzes) — Geschäftsstelle Werder a. S. — unterhält in dem idyllisch gelegenen Köpplitz auf Wesdum drei große Mittelstands-Kinderheime, die sich im Laufe von 15 Jahren zu einem weithin rühmlich bekanntem Kinder-Paradies entwickelt haben. Hier finden die anfälligen Kinder des Mittelstandes gebührende Kräftigung und förderliche wie seelische Erziehung. Soweit sie bisher heimkehrten, wussten die Kinder nicht genug zu erzählen von herrlichen Strand und Wald, von den Ausflügen wie von der prächtigen Verpflegung. Die nächste Kurzeit beginnt am 5. September. Anmeldungen nimmt bis zum 20. August das Kreiswohlfahrtsamt entgegen.

Mit Rücksicht auf die steigende Not im Mittelstande hat sich der Heilpflegeverein in bedenkenswerter Weise entschlossen, während des September eins seiner drei Heime junge Mädchen im Alter von 16 Jahren aufwärts — insbesondere den erwerbstätigen — zur Verfügung zu stellen und sie als Pensionärinnen aufzunehmen. Der Pflegetagelohn ist derselbe wie für Kinder (für die volle 4 wöchige Kurzeit 100 Mark, für kürzere Zeit 4 Mark je Tag). Alles Nähere ist durch obenbenannte Geschäftsstelle zu erfahren.

— Fessen. Rasch tritt der Tod den Menschen an. Ein jähes, schreckliches Ableben fand der Rechtsagent Otto Zuff, hier, der am Sonntag in der Abendstunde wahrscheinlich infolge eines Fehltrittes von der Treppe stürzte. Er ist dabei so unglücklich aufgeschlagen, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Bretitz, 8. August. Gestern morgen ereignete sich in der Bahnhofstraße hierseits ein Unglücksfall. Ein Pferd des Herrn Landwirts Peterjohn war mit dem Schleppeisen durchgegangen und fuhr auf eine kurz zuvor fahrende Wägmosejine so unglücklich auf, daß das Pferd vor dem Meister zu liegen kam. Das wertvolle junge Tier brach dadurch beide Hinterbeine und mußte geschlachtet werden. Ebenso wurde der Schleppeisen und die Wägmosejine stark beschädigt. Die Führer der Gespanne und die Pferde der Wägmosejine blieben zum Glück unversehrt.

Torgau. Am Dienstag verstarb hier der Fabrikbesitzer und Bürgermeister a. D. der Stadt Torgau, Dr. phil. W. Wagner im 79. Lebensjahre.

Schlieben, 6. Aug. Gestern abend in der 8. Stunde erlöste zum allgemeinen Entsetzen die Sturmglocke und zu gleicher Zeit wurde die Feuersäule Feuerwerk alarmiert. Es brannte der Dachstuhl des Wohnhauses Langstr. 32. Dank der sofortigen und andauernden Arbeit der Fei. Fei. Feuerwehr und der Pflihtmannschaften konnte das Feuer lokalisiert werden, jedoch die benachbarten Gebäudeteile vom Feuer verschont bleiben. Auch die Mobilien konnten rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden. Der Dachstuhl ist völlig niedergebrannt, und die Zwischenböden dürften durch das viele Wassergerben stark gelitten haben. Das Gebäude soll verhältnismäßig niedrig versichert sein.

Werenshain. Weil sie beide ohne Licht führen, stehen auf der Höhe der Chaussee zwischen Werenshain und

Arnshain 2 Radfahrer, der eine aus Kirchhain, der andere aus Willmersdorf, so heftig zusammen, daß nicht nur die Räder zerbrachen, sondern die Fahrer selbst, der eine leicht, der andere schwer verletzt wurden.

Billingen, 5. August. Gestern früh gegen 8 Uhr wurde die achtjährige Tochter des in zweiter Ehe verheirateten Vorarbeiters K. hier von zwei Radfahrern, einer Frau und einem Mann, gemolmt entführt. Das Kind spielte auf der Straße. Man vermutet, daß die Entführerin die Mutter des in erster Ehe geborenen Kindes ist, welches ihr vor 2 Jahren abgenommen und dem Vater zurückgegeben war.

Coswig (Anhalt), 6. August. Die Stadt bemilligte die Kosten für die Einrichtung eines Familienbades nach dem Vorbilde der Stadt Wittenberg. Die Kosten werden sich auf etwa 12000 M. belaufen. Der Staatsfiskus soll das Gelände an der Elbe in Erbpacht abgeben. Mit dem Familienbad soll ein Neufrauentrieb verbunden werden.

Kloßau, 4. August. Am Sonntag konnte hier der 19 Jahre alte Hermann Schöde aus Dessau abgeholt werden, als er im Begriff war, ein Conventikel zu verüben. Schöde hatte vom Bahnhofswärter unter falschen Angaben den Koffer eines jungen Mädchens aus Magdeburg, das einen Tag dort gewohnt und das Gepäck dem Wirt zur Verwahrung gegeben hatte, erwidert, in die Wohnung seiner Großmutter gebracht und durchstöbert. Der Dame ließ er die Nachricht zugehen, daß er eine Hälfte der Sachen verkauft habe, die andere Hälfte ihr aber zurückgeben würde, wenn sie bereit wäre, ihm 33 Mark zu zahlen. Die junge Dame benachrichtigte die Polizei, der es gelang, Schöde in dem Augenblick zu verhaften, als er mit der Dame wegen der Einlösung des Koffers verhandelte. Der Gauner wurde dem Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert, und der Koffer konnte der Dame mit seinem Gehaltslohn — der Gauner hatte in Wirklichkeit noch nichts verkauft — wieder zugestellt werden.

Göthen, 6. August. Wegen Diebstahls glaube der 17 jährige Sohn des Gastwirts 5. hierseits das Leben nicht mehr ertragen zu können. Er schoß sich eine Kugel in den Kopf. Gestern ist er der schweren Verletzung erlegen.

Worbis, 4. August. Als der Müller Wbler in Seurlingen einen alten Pfahl aus dem Abluflgraben zog, sah er ein blankes Silberstück, ein Silbermünze, hervorkommen. Beim Nachgraben förderte man 48 Silbermünzen im Gewicht von 1,5 Kilo aus Tageslicht. Die älteste der Münzen stammt aus dem Jahre 1561.

Gräfenhainichen, 7. August. Gestern abend gegen 1/10 Uhr wurde eine Familie, die mit dem Schnellzug hier ankam, auf dem Wege nach Störnewitz von einigen jungen Burschen an der Barackarstraße angefallen. Als die Bedrohlichen, ein Mann eine Frau und ein Kind — um Hilfe riefen und einige Passanten zu Hilfe eilten, ergriffen die Ganbsten die Flucht. — Wir werden uns daran bemühen müssen, in Zukunft uns auf diese Wegelagerer, die nachgerade zur Gewohnheit zu werden scheinen, einzustellen, indem man nur verschwindend geringe Beträge mit sich über Land führt. Daß diese Gesinde nicht den vielfach in den Chausseegräben herumlungelnden Landstreichern zu suchen ist, bedarf keiner Frage, wiewohl auch andererseits anerkannt werden muß, daß mancher eifrige strebsame Mensch durch Arbeitslosigkeit auf die Landstraße getrieben wurde. Daß erstere Gesellen nicht davon zurückzukehren, selbst alle Arbeiter an Vohntagen anzustellen, beweist der letztgenannte Fall. Die Arbeiter sichten sich am besten gegen eine derartige Entladung um ihre lauernden Grobden dadurch, daß sie mit einem festen Jungelischen versehen, ihrem Helmaort in geschlossenen Trupps aufzubrechen.

Nienburg, 6. August. Eine Enttäuschung mußte ein Fabrikarbeiter, der seit 7 Jahren hier wohnt, erleben. Der 24 jährige ist geborener Pole, erwarb aber vor 2 Jahren die anhaltische Staatsangehörigkeit. Vor 14 Tagen trat er

seinen Erholungsurlaub an, um seinen in Polen wohnenden Bruder zu besuchen. Beim Verleihen des unter polnischer Herrschaft stehenden Landes wurde ihm erklärt, daß er ein geborener Pole sei und demgemäß den polnischen Soldatenrod tragen müsse.

Ammendorf, 6. August. (Leichsinn mit dem Tode gebüht.) Heute vormittag zwischen 10 und 11 Uhr hat der 14 jährige Schüler Karl Busch, der sich eine Pleurenarie geholt hatte, die Chaussee zwischen Schöpa und Amendorf passiert. Im Uebermut zerließ er einen Startirromant, kam der Leistung zu nahe und wurde auf der Stelle getötet.

Wfersleben, 6. August. (Ein Grab aus der Steinzeit.) Bei Wfersleben wurde ein Grab aus der Steinzeit gefunden. Das Gerippe ist verhältnismäßig gut erhalten, da eine Kalbfährd die Knochen überzogen hat. Das Skelett dürfte ungefähr 4000 Jahre alt sein.

Schneidlingen (Kreis Wiersleben), 7. August. Nachts kam der Biergastwirt Hermann Göbde von hier mit seinem Freunde von Br. Bärndt her, wo sie der Braut einen Besuch abgestattet hatten. Sie benutzten den Fußweg an der Bahnstraße entlang; kurz vor dem hiesigen Dief hieß G. den Freund etwas vorangehen, das schmale Weges halber; gleich darauf knallte ein Schuß und G. sank zusammen; er hatte sich durch den Kopf getroffen und war sofort tot. Was den Zwanzigjährigen zu diesem bedauerwerten Schritt veranlaßt hat, ist noch unbekannt.

Mudastadt, 5. August. Beim Baden erkrankt in der Saale der zehnjährige Sohn des Krankenwärters Frilische aus Gabelsch, er wurde einen im Fußes schimmenden Pflast erreichen, wurde aber dabei von der Strömung fortgerissen und ging unter. Als kein in der Wäse wohnender Vater herbeieilte und sich ins Wasser würgte, um den Sohn zu retten, kam er an eine feste Stelle und ertrank ebenfalls.

Hoda, 7. August. Eine hier zur Kur weilende Berliner Familie verlor auf tragische Weise das einzige Tochterlein. Ein 17 jähriger Bursche wollte seines Bruders Gewehr entladen, und verfuhr dabei so unvorsichtig und ungeschickt, daß der Schuß pflösch losging und das unfällige um die Hausseite kommende Mädchen zu Tode getroffen niederstürzte.

Wienburg, 7. August. (Den Unthätigen verprügelt.) Ein Fleischermeister in Wienburg trieb dieser Tage, als er unermutet in der Nacht den Laden betrat, auf einen Spitzhaken und stürzte sich sofort auf ihn. Der Dieb entkam aber durch ein Fenster. Im Eifer der Verfolgung ergriß der Meister den herbeieilenden Beamten der Wä. und Schließ. gesellschaft und verläufte ihn in der Meinung, den Dieb vor sich zu haben. Diesen hatte seine Schnelligkeit zwar vor dem Prügel, nicht aber vor der Festnahme gesichert, denn eine von ihm verlassene Geliebte hatte ihn erkannt und zeigte ihn bei der Polizei an. Es ist ein 19 jähriger Arbeiter, der wahrscheinlich nicht zum erstenmal in den Fleischerladen eingebrungen ist.

Jüdenberg, 4. August. Der hier in Stellung berufliche landwirtschaftliche Arbeiter Wilhelm M. aus Großmöblau wurde heute morgen wegen Vergehen gegen die Stillsigkeit, begangen an einem 7 jährigen Mädchen, verhaftet und dem Amtsgerichtsgefängnis Gräfenhainichen zugeführt. Das Kind ist daraufhin geschlechtskrank geworden.

Bad Schandau, 2. August. Drei Landstreicher, die von der Nachbargemeinde Allendorf Unterfult und Verpflegung erhalten hatten, verlangten bei ihrem Weggange vom Bürgermeister noch die Auszahlung eines Gelddrages. Als ihnen diese Forderung abgelehnt wurde, griff der eine der Landstreicher den Bürgermeister tödlich an. Der schwer Bedrängte wurde durch das Hinzukommen seiner Familienangehörigen von den Angreifern befreit.

Lerne leiden...
ROMAN VON H-COURTHS-MAHLER.
401 (Nachdruck verboten.)
„Es kann Bettina nicht gewesen sein,“ stieß er plötzl. hervor.
Georg zuckte die Achseln.
„Warum nicht. Die Weiber sind alle gleich. Und stille Wasser runn tief.“
„Mein — ich glaube es nicht.“
„Du wirst gleich Gewißheit haben. Schnell hier quer durch. Wir sind mindestens fünf Minuten eher am Hause und können uns dem Eingang gegenüber im Schatten der Bäume verbergen.“
Ernst wußte nicht, was in ihm vorging. Er kämpfte vergeblich gegen die niederdrückende Stimmung in seinem Herzen. Jetzt erst wurde ihm ganz klar, wie tief seine Liebe zu Bettina in seinem Herzen wurzelte.
Mit fest zusammengepreßten Lippen stand er dann neben Georg unter den Bäumen und starrte nach der andern Straßenseite hinüber. Es dauerte nicht lange, da sahen sie von weitem Währen mit Bettina und die andere Ede liegen. Seine Uniformschöße blühten im Laternenlicht. Nun blieb er stehen und verabschiedete sich von Bettina. Sie eilte allein die Straße herab, während er stehen blieb, um zu warten, bis sie im Hause verschwunden war. Ernst's Herz klopfte wild in der Brust. Mit brennenden Augen sah er der schlanken Wädhensgehalt entgegen. Er erkannte sie nur zu gut. Jetzt war sie am Hause angelangt. Georg blickte böhnisch in Ernst's Gesicht.
„Nun?“ flüsterte er.
Ernst antwortete nicht. Er sah, wie Bettina leise das Haus vor sich öffnete und dahinter verschwand. Ganz deutlich hörte er das Einschlagen des Schloßes.
Georg lachte böhnisch auf.
„Das ist ja eine reizende Entdeckung. Mein Freund Währen und das blonde Wädhens. Sündere Geschöpfchen. Das ist schon eine ganz abgefeimte Person. Wenn die

beiden Herren fe erkannt haben, das kann einen netten Skandal geben,“ sagte er empört.
Ernst antwortete nicht. Er blickte nach Bettina's Fenster hinauf, als müßte ihm dort Antwort werden auf die brennende Frage, die sein Herz bellennete. Jetzt wurde Licht in ihrem Zimmer. Er armetete tief auf und sah sich voll Born nach dem Ofstizer um. Der war verschwunden.
„Komme,“ sagte er dumpf zu Georg, „die andern dürfen nichts merken, wir müssen in den Klub und uns unterfangen stellen.“
Sie gingen schweigend davon.
Ernst hätte schreien und toben mögen, um den Druck von seiner Brust zu wälzen. Wenn dieses Wädhens nicht rein war — wenn diese klaren Augen los — wenn konnte man da noch trauen? Was hatte sie bei Währen gewollt — wie überhaupt kam sie zu diesem Schritt? War es vielleicht nicht das erstmal, daß sie Währen in seiner Wohnung aufgesucht hatte? War sie schlicht, leichtfertig? Aber nein — es konnte nicht sein, so leicht eine Verlorene nicht ans. Vielleicht war es nur ein unbedachter Schritt? Daß sie Währen liebte, daran war nun wohl kein Zweifel mehr. Wer weiß, was sie zu ihm geföhrt haben mochte. Ach — so oder so — für ihn war sie nun verloren — und diese Erkenntnis brannte wie ägendes Gift in seiner Seele. Jetzt erst wußte er, wie tief und heiß seine Liebe war. — Aber mochte sie zu Währen erliegen haben, was da wollte — etwas Unreines war es nicht — nein — so konnten diese lieben blauen Augen nicht liegen.
Auch Georg hatte sich in Gedanken mit den beiden beschäftigt, nur haben diese ganz anders aus als die seines Bruders. Und mitten aus seiner stilligen Enttäuschung heraus sagte er plötzlich zu Ernst:
„Währen ist doch ein scheidlich leichtsinniger Mensch, daß er das Wädhens in eine Liebschaft verwickelt. Und ehrenhaft ist kein Benehmen aus nicht — ich werde ihn zur Rede stellen. Heute vormittag war er bei mir, um dreitausend Mark von mir zu sehen zur Tilgung eines Ehrenschuld. Ich wies ihm natürlich ab — solche Sachen — ich banke. — da sah ich mich nicht ein. Er ist dann auch zu Hause bei Vater gewesen und hat berichtet, das Geld zu

bekommen. Natürlich auch ohne Erfolg. Er führte sich wie ein Verzweifelter auf. Und abends M. er zu solchen Tadelreden aufgelegt — scheidlich Leichsinn.“
Ernst hatte aufgehört. In seinen Augen blitzte etwas wie Verständnis auf. Da hatte er ja den Schlüssel zu Bettina's unbedachtem Schritt. Sie hatte wohl von der Not des Geliebten gehört — durch ihn selbst oder durch einen Zufall. Als Tochter eines Offiziers wußte sie, welche Bedeutung solch eine Ehrenschuld hatte — sie hatte es ja auch am eigenen Bruder mit graufamer Schärfe erfahren. Die Angst um den Geliebten hatte sie wohl zu ihm getrieben, die Sorge, daß er sich ein Leid aninun konnte. Da — so mußte es sein — so und nicht anders.
„Überlasse mir die Abrechnung mit Währen — ich werde ihn morgen ansuchen und die Sache in Ordnung bringen,“ sagte er rauh.
„Gut — mir ist es gleich. Eine angenehme Auseinandersetzung wird das nicht. Wenn er sie rehabilitieren will, muß er sie heiraten, und zur Heiratskauton langt das Geld nicht, was sie von Großvater ergrätter hat. Da — schließlich muß er so oder so den Abschied nehmen — es bleibt ihm kaum etwas anderes übrig,“ erwiderte Georg gleichmütig.
Seine kalten Worte reizten Ernst, aber er schrie. Er war jetzt nicht in der Stimmung, sich mit dem Bruder zu streiten. Seine Gedanken flogen wieder zu Bettina. Einmal liebes Ding! Wie mußte sie sich mit ihrem zärtlichen weichen Herzen um den Geliebten gekümmert haben? Und gerade heute war er nicht zu Hause gewesen. Vielleicht hätte sie den M. gefunden, sich ihm anzuvertrauen und er hätte ihr helfen können. Wenn das war es noch nicht zu spät. Großvater hätte sie ihm ans Herz gelegt, er sollte ihr Schützer und Hüter sein. Jetzt war es an der Zeit, sein Wort einzuhalten, wie ein Bruder für sie zu sorgen. Nun er einwüßte hatte, daß sie Währen liebte, mußte er seine Meinung für sie unterdrücken und wenigstens ihr zu ihrem Glück verhelfen. Für ihn war sie verloren, aber er wollte dafür sorgen, daß sich ihre Liebe zu Währen nicht schon im Dunkel verderben mußte und daß sie rehabilitiert wurde. (Fortsetzung folgt.)

Sunte Tageschronik.

Berlin. Die langjährige Oberhofmeisterin der verstorbenen Kaiserin, Gräfin v. Brodowski, ist in Potsdam im 78. Lebensjahr verstorben.
 Berlin. Der Schauspielerin Wilmine Wengert wurde aus ihrem Zimmer in einem Pensionat des Westens ihr gesamter Schmuck, der zugleich ihr Vermögen repräsentiert, im Werte von 20.000 Goldmark gestohlen.
 Friedrichshafen. Auf dem Bodensee herrschte ein voraniger Beschleun, der dem ganzen deutschen Bodensee die großen Schäden verursachte. Zwei Menschenleben sind dem Sturm zum Opfer gefallen.
 Wien. Hier wurde ein Säckelräuber verhaftet, der bei Schanden einer deutschen Firma von deren Filiale in Rio de Janeiro auf gefälschte Schecks 60.000 Dollar abgehoben hatte.
 Warschau. Ein polnischer Offizier, der Bruder des früheren Kriegsministers Sosnkowski, wurde von einer Volksmenge

in Warschau fast totgeschlagen, weil er einen Kriegsblinden, der vermeintlich seine Frau angeheiratet hatte, mit dem Säbel verletzete.
 Kopenhagen. Der internationale Pfadfinderkongress wurde eröffnet. Allen aus Deutschland sind 200 Vertreter anwesend. Durch Radio wurde der Gruß des künftigen Königs überbracht. Rieger waren in Sprachen aller Länder die Botschaft des Hauptgästs Sir Buxton an sein internationales Herz.
 Mailand. Auf der Straße nach Abbiategrasso stürzte ein mit acht Personen besetztes Automobil in den Kanal, wobei fünf Insassen ertranken.
 Palermo. In der Gemeinde Villabate ist eine private Pulverfabrik aus unbekannter Ursache explodiert, wobei mehrere Gebäude der Fabrik und andere Häuser der Umgebung schwer beschädigt wurden. Vier Personen wurden getötet und fünf schwer verwundet.

Danzig. Die Regierungen der baltischen Staaten haben von der finnländischen Regierung nunmehr die offizielle Einladung zu der am 22. und 23. August in Helsinki stattfindenden Konferenz der baltischen Staaten erhalten.
 München. Die Landtagsabgeordneten Klaffenbächer und Fröhlich, sowie Hermann Esser und das Vorstandsmitglied Wolberer werden aus der Deutschbaltischen Partei ausgeschlossen.
 Paris. Wie die Blätter mitteilen, werden die französisch-russischen Verhandlungen gleichzeitig mit den französisch-deutschen Verhandlungen fortgesetzt werden. Die Verhandlungen sind völlig geheimen Natur.
 Erdbeben in Japan.
 Tokio, 11. August. Ein schweres Erdbeben wurde in Hoko und Tateyama (Provinz Iwa) verurteilt. Der angerichtete Schaden war am Abend noch nicht bekannt. Auch in Tokio war ein leichter Stoß bemerkbar.

Die Mitglieder des Kinderfestauschusses und die Sammler laden ich hiermit zur **Sitzung am Dienstag den 12. 8. abends 8 1/2 Uhr im „Siegesraum“ ein.**
Schröder.

Die Verteilung und Anweisung der **Budenplätze zum Kinderfest findet Mittwoch, d. 13. 8., nachm. 5 Uhr auf dem Schloßplatz statt.**
Schröder.

Nachlassversteigerung.
 Am Sonntag den 17. August 1924, vorm. 9 Uhr versteigere ich den Nachlass meiner verstorbenen Frau 1 Vertikal, 1 Ausziehtisch, 1 Spiegelspind, 2 Stühle, 1 Kücheneinrichtung u. a. m. öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.
Ernst Gohmann, Trift-Raundorf.
Speise-Kartoffeln
 a Zentner 3.— Mk. offeriert
Wilhelm Otte.

Rathenower Brillen!
 1 Jahr Garantie für richtiges Passen der Gläser.
 Am Donnerstag, den 14. August, von vorm. 9-7 Uhr abends findet im „Siegesraum“ in Annaburg eine Ausstellung der besten Brillen und Klemmer der Welt durch den hier gut bekannten Spezialisten für Augengläser **H. Freund aus Berlin N., Bahstraße 42/43** statt.
 Kostenlos Augenprüfung, Lieferung auf Probe und für Krankenbesitzer. Zahlreiche Empfehlungen aus Annaburg. Freienspreise.
 In Vertretung im „Schwarzen Adler“ Freitag, den 15. August, von 9-5 Uhr.

Rahmenbrüche aller Art, Umbau von Herren- zu Damenrädern.
Nähmaschinen :- Centrifugen
Fahreräder in großer Auswahl, Kinder- und Sportwagen.
Emaillier- und Reparatur-Werkstatt
Fritz Rödler, Annaburg,
 Fernsprecher Nr. 55.

Zementkalk, Portlandzement
 Schlemmkreide, Gips, Rohrweben, Nägel, Teer, Karbolium, Dachpappe, gelochten Kalk, Vorphörde Steine, Mauersteine, Deckensteine, Dachpflit, Schweinetröge, Ferkeltröge, Tonröhren u. i. w.

Kanholz, Balken, Latten, Bretter, Bohlen, Schworen, Treppenstufen, Hobelbrettern jedes Maß, Sägenerlesten, trockene Tischlerlester, Eiche, Erle, Bappel, überhaupt alle Bau- und Industrieholz empfiehlt stets vorräthig

Wilh. Kunze, Annaburg
 Fernsprecher Nr. 6.



In Verbindung mit **Radiumkrem** zur Erhaltung eines reinen Teints. Zu haben in Apotheken u. Drogerien.

Grüne Kinder-Schildmütze
 mit brauner Lederreinsaffung am Sonnabend verloren worden. Abzugeben gegen Belohnung
Zorgauerstr. 32.
 Gefucht wird zu sofort oder später ein ordentliches ev.

Küchen-Mädchen
 auf ein größeres Gut. Melbungen sind zu richten an **Domine Bleesern, Station Pratau a. E.**

Prima Hammel-Fleisch
 empfiehlt **R. Lohmann.**

M.G.V.
 Mittwoch 7 1/2 Uhr **Singestunde.**

Möbel-Transporte
 per Bahn und Wäse fährt aus **Otto Knochenhauer, Liebenwerda, Fernruf 45.**
 Man verlange Kostenanschlag.



Henkel's Scheuerpulver
Afa
 putzt, reinigt alles!
 Überall zu haben

Geschäfts-Drucksachen
 schwarz und farbig, wie
 Briefbogen, Mitteilungen, Postkarten
 Rechnungen, Rundschreiben, Preislisten
 Briefumschläge, Empfangsbestätigungen
 Geschäftskarten, Aufklebe-Aufschriften
 :: Kosten-Anschläge, Koll-Anhänger ::
 Postpaket-Adressen, Nachnahme-Karten
 werden schnellstens in moderner
 und sauberer Ausführung geliefert
 von
Hermann Steinbeiß, Buchdruckerei
 Telefon 24. Annaburg. Telefon 24.

Zahn-Atelier
Georg Consentius, Dentist
Annaburg, Zörgauerstr. 31
 Telefon Nr. 22
 empfiehlt sich zur Behandlung aller Zahnkrankheiten, Plomben in Gold, Silber, Porzellan, Cement, Zahnziehen mit Bekämpfung. Jede Art künstl. Zahnersatzes
Behandlung für Ardentkassen.
 Sprechstunden täglich 9-5 Uhr.

Werkzeuge aller Art:
 Schrot-, Nagel- und Handfügen, Hobelbeisen, Stemmeisen, Feilen, Bohrer, Sensen, Sägen, Beile, Haxe, Mauerhammer und -Kellen,
Haushaltungs-Geräte:
 Tischmesser u. Gabeln, Fleisch- u. Reibmaschinen, Wagen und Gewichte, eiserne Dosen und Rohre,
Pferdescheermaschinen.
Wilhelm Grahl.

Wer deutsch denkt u. deutsch fühlt
 lieft das beliebte Familienblatt der gebildeten Kreise, die
hallsche Zeitung
 Landeszeitung für die Provinz Sachsen für Anhalt und Thüringen
 Täglich 2 Ausgaben
 Schnelle und umfassende Berichterstattung auf allen Gebieten. Gediegene Leitartikel. Ausgedehnter Handelsteil mit groß. Kurszettel. Reichhaltiger Unterhaltungsteil. Spannende Romane. Regelmäßige Berichte über Sport, Mode, Haushalt usw.
 Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Briefträger entgegen, sowie die Hauptgeschäftsstelle Halle-Saale, Leipziger Straße 61-62
Anzeigenblatt ersten Ranges

Verwandkartens,
 verschiedene Größen, sind wieder vorräthig.
Herm. Steinbeiß, Papierhandlg.

Silbleich
Henkel's Bleich- u. Waschmittel
 gibt schneeweiße Wäsche spart Seife und ersetzt die Rasenbleiche Völlig unschädlich. — OHNE CHLOR

Palast-Theater.
Donnerstag, Freitag und Sonnabend
 Das große Programm:
Dr. Mabuse, II. und letzter Teil.
Ueberraschende Enthüllungen. 8 Akte
„Sie hat wieder Luft.“
 Lustspiel in 2 Akten.
 N. B. Gut verständlich für jedermann, do eine Einleitung des 1. Teiles stattfindet.
 — Einlaß ab 8 Uhr. —
 Um zahlreichen Besuch bittet **die Direktion.**

Wilh. Kunze
Bau- u. Möbelfischlerei
Sarg-Magazin
 empfiehlt sich zur Anfertigung von
Fenster, Türen, Speise-, Herren- und Schlafzimmer, Küchen u. Einzelmöbel
 furniert und getrichen in nur gebiegener Qualitätsarbeit bei denkbar billigsten Preisen.

Für die Einnachzeit!
Salizyl-Papier, Pergament-Papier und Flaschenlack.
Herm. Steinbeiß, Papierhandlung.

Gertrud Heinlein
Mag Rabe
 Verlobte
 Annaburg (Ar. Torgau) Mügeln (Post W.-Gmda)
 im August 1924.

Für die zu unserer Hochzeit uns gewidmeten freundlichen Wünsche und sonstigen überaus zahlreichen Aufmerksamkeiten bedanken wir uns hiermit allen, die unser so freundlich gedacht haben, unseren herzlichsten Dank auszusprechen.
Max Freidant und Frau
 Elisabeth geb. Fleischer.
 Annaburg, den 11. August 1924.



Land- und Hauswirtschaftliches.

Wann sollen wir das Heu wenden?

Für viele Landwirte scheint diese Frage völlig durch das Geronten beantwortet zu sein. Es sieht seit uralter Zeit für jede Gegend fest, wenn mit dem Schnitt begonnen wird. Die Rücksicht auf das Wetter kann eine kleine Verschiebung bedingen, die Frage, ob eine zwei- oder dreiwöchentliche Wiese die schlechteste Ernte nur einmal geschnitten wird und dafür hungert, obgleich vielleicht eine andere gelegentliche Verhütung. Aber es sind noch andere Rücksichten in Betracht zu ziehen, oder sollen es wünschens.

Die Heubereitung hat den Zweck, einen Teil des Grünfutters zu trocknen und so für den Winterbedarf zu konservieren. Das Heu bildet hauptsächlich die Grundlage der Winterfütterung und soll möglichst Ertrag bieten für das leichtverdauliche und an wertvollen Nährstoffen reiche Grünfütter, das auch die Mildergebietsgattung bezieht. Es kommt also darauf an, ein Heu zu gewinnen, in dem sowohl der Nährwert als auch die Verdaulichkeit des Grünfutters, soweit erreichbar, erhalten ist. Alljährlich geht bei der Heubereitung ein mehr oder weniger großer Teil der wertvollsten Futterbestandteile verloren, teils durch unangemessene Witterung, teils infolge anderer Einflüsse, und zwar ist der Verlust bei den Leguminosen (Klee, Spargel, Luzerne usw.) in der Regel weit bedeutender als bei den Gräsern, weil bei den ersteren noch das auf verschiedene Ursachen zurückzuführende Abfallen und Abdröckeln der Blätter und Wästen in Betracht kommt, die hauptsächlich das Eiweiß und die übrigen wertvollen Stoffe enthalten. Vor den beiderseitigen Verlusten haben wir uns nach Möglichkeit zu schützen.

In erster Linie haben wir für das Mähen des Wiesengrasses einerseits und der Leguminosen andererseits den richtigen Zeitpunkt zu wählen. Von sehr vielen Landwirten wird immer noch der große Fehler begangen, daß sie mit dem Schnitt der zur Heubereitung bestimmten Futterpflanzen einschließlich des Wiesengrasses zu spät beginnen, weil sie noch auf Zuwachs rechnen. Es kommt aber nicht so sehr auf die Menge des geernteten Futters als auf seine Qualität an. Mit der späteren Ernte erfolgt bei allen Futterpflanzen eine Verholzung und eine Abnahme des Nährwertes. Der Gehalt an guten, verdaulichen Nährstoffen ist bestimmt für den Wert des Futters, mithin ist es wesentlich, daß die Ernte stattfindet, wenn die Pflanzen die größte Nährstoffmenge ergeben. Dieser Zeitpunkt tritt bei den meisten Futterpflanzen mit dem Beginn des Wühlens ein. Bei feinen Fortspalten wandern die verdaulichen Nährstoffe mehr und mehr in die Wäste, wo eine Verholzung vorwiegend und verdrängt zu werden, während nur ein geringer Teil von ihnen in den Stengeln und Wästen zurückbleibt.

Der Ertrag der Wiesen ist um so vorzüglicher, je mehr gute Gräser, gute Blattpflanzen und Leguminosen für Bestand enthält. Diese aber werden vielfach verdrängt durch die weniger guten Gräser und Kräuter, welche schnell wachsen, früher holzig werden und ihren reifen Samen an den Wiesen ausfallen lassen. Um so wichtiger ist es hier noch, frühzeitig mit dem Mähen zu beginnen. Was insgesamte an Heumenge weniger geerntet wird, das bringt der zweite Schnitt in der Regel reichlich wieder ein. Der zweite Schnitt darf fallende Wägen finden, sein Wachstum, während nach einer späteren Heuernte nicht selten die Stoppeln von der Sonne ausgebrannt werden.

Auch bei den meisten übrigen Futterpflanzen, insbesondere den Leguminosen, wie Wicken, Kollke, Luzerne, Spargel usw. ist der geeignetste Zeitpunkt der Heubereitung die eben eintretende Wäste. Bei gutem Wetter geschnitten, gedarrt und eingefahren, ergeben diese noch ein kräftigeres und eiweißreicheres Futter als Wiesenheuen, werden sie aber später geerntet, mithin holziger, und haben sie einen großen Verlust an Wästen und Wästen erlitten, dann wird ihr Wert von gutem Wiesenheu an Nährwert bedeutend übertraffen. Während der Zufuhr und nach mehr der Rohstoffe mit seinen klammern Stengeln verholzen sehr stark, dagegen vertragen Erbsen, Weiß- und Kastanien eher ein späteres Schneiden, weil sie während des Wühlens noch an Futtermenge gewinnen, doch erleiden auch sie dann eine Einbuße an Nährwert und Verdaulichkeit. Die Ernte der gelben Lupine, welche auch zu den eiweißreichsten Futterpflanzen gehört, findet am besten nach Ablauf der ersten Hülften statt, weil sie erfahrungsgemäß dann den Schafen zuträglicher ist. Diese allein können den in der Lupine enthaltenen Nährwert ertragen, der für andere Tiere als oberflächlich ist. Nach diesen die Ernte auch nur mäßige Mengen von Lupinen in Verbindung mit anderem Futter erhalten, damit sie nicht von der Lupinentraufheit oder Lupinose befallen werden. Die blauen und weißen Lupinen sind wegen ihrer großen Bitterkeit und Hartfaserigkeit für sie auch nicht geeignet, sondern dienen nur zur Grünbindung.

Schädigung der Pferde durch zu spätes Beschlagen.

Pferde, die dauernd auf feuchten Böden und auf harten Straßen unterwegs sind, nötigen ihre Hufe durch die regelmäßige Fußfelsenabnutzung zu oronungsmäßiger Erneuerung des Beschlages. Dagegen werden gerade „gehobene“ Pferde oft durch ihre Stetten unbenutzt geschädigt, indem diese nicht rechtzeitig für Erneuerung des Beschlages Sorge tragen.

Das Horn der Hornhaut des Hufes wächst ständig von oben nach unten. Das neugebildete Horn schiebt sich von oben (von der Krone) nach der Bodenfläche des Hufes, nämlich wie der meiste Teil der Krone nach dem Abgelöst herauswächst. Bei jeder Belastung drückt sich der Huf in seinem Querschnitt mehr aus und zieht sich bei eintretender Entlastung wieder zusammen. Diese Bewegungen sind in dem hinteren Teil des Hufes am ergiebigsten. Deshalb reißt sich der hintere Teil des Hufes auf dem Hufeisen am ehesten so viel ab, als der Nachhuf des neugebildeten Hornes beträgt. Ein weichenliches Wachstum des Hufes, ein Längerwerden, ist deshalb mamentlich bei einem gebundenen Hufe in seiner hinteren Abteilung in der Regel nicht zu erwarten. Weicht aber tritt ein solches in der vorderen Hufhälfte (namentlich an der Spitze) häufig in Erscheinung. Denn hier erfolgt keine Abnutzung des Hufhorns auf dem Hufeisen.

Ein beschlagener Huf verliert infolge dieser Verhältnisse die normale Stellung, und zwar um so mehr, je länger die

Beschlagserneuerung hinausgeschoben wird. Eine betrübliche Auffüllung bringt erhebliche Nachteile. Sie bedingt eine unelastische Belastung der Gelenke und namentlich auch eine starke Anspannung der an der hinteren Fußfläche liegenden Sehnen. Die Folgen davon sind Gelenk- und Sehnenentzündungen, Lahmheit und Entwertung der Pferde. Auf diese Weise entstehen durch zu lange hinausgeschobene Beschlagserneuerung für die Pferde Schmerzen und für die Besitzer erhebliche Schädigungen. Spätestens nach fünf bis sechs Wochen (bei frühem Hornwachstum früher) muß stets eine Beschlagserneuerung vorgenommen werden. Es ist gleichgültig, ob die Hufeisen abgelassen oder noch gut erhalten sind.

Die Verwendung von Schwefelkohlenstoff

zur Vertilgung von landwirtschaftlichen Schädlingen nimmt einen immer größeren Umfang an. Von Säugerier — der Feldmaus — bis zum Wurzelflohling — der Reblaus — gibt es kein Lebewesen, das diesem giftigen Stoffe widerstehen könnte. Hieraus geht schon hervor, daß auch der Mensch sich großer Voracht befehlen muß, wenn er den Schwefelkohlenstoff verwendet, und in der Tat sind schwere Verwundungen die Folge des Einatmens einer größeren Menge des Gases. Außerdem muß in Betracht gezogen werden, daß Schwefelkohlenstoff im allerhöchsten Maße explosiv und feuergefährlich ist. Wo damit gearbeitet wird, darf kein flüchtiges offenes Licht in der Nähe sein. Ein glühendes Zigarre entzündet den Schwefelkohlenstoff mit unfehlbarer Sicherheit. Selbst bei der Anwendung von elektrischem Licht ist nicht alle Gefahr ausgeschlossen, denn der am Schalter zu einer elektrischen Glühlampe innerhalb seines Gehäuses überpringende Funke kann das Schwefelkohlenstoffgas ebenfalls zur Explosion bringen. Diese höchst bedenklichen Eigenschaften müssen um zehn Meter bekannt gemacht und beachtet werden, je mehr sich bei der Anwendung des Schwefelkohlenstoffes als eines für gewisse Fälle unerschöpflichen und fast unerschöpflichen Stoffes zur Schädlingsbekämpfung einrichtet. Ganz besonders aber ist dies der Fall auf Kornspeichern, wo man damit der Kornmotte (Tinea granella), dem Getreideblatflügel (Sitona frumentaria) und vor allem dem schwarzen Kornkäfer (Calandra granaria) zu Leibe geht. Dori darf das Gift niemals durch Unvorsorge und niemals ohne Aufsicht des Besitzers oder seines verantwortlichen Stellvertreters benutzt werden.

Unsere Abbildung zeigt einen Apparat, wie er zur Desinfektion von Strohstapeln benutzt wird. Er besteht



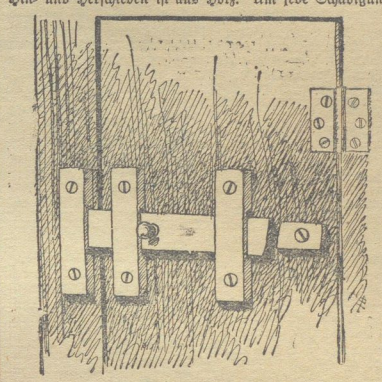
aus einem Zylinderbehälter, der mit Schwefelkohlenstoff gefüllt ist, und einem Rohr, das in den Strohstapel führt. Ein kleinerer Behälter unten links speist das System. Die Abbildung zeigt den Apparat in der Position, wie er zur Desinfektion von Strohstapeln benutzt wird. Er besteht aus einem Zylinderbehälter, der mit Schwefelkohlenstoff gefüllt ist, und einem Rohr, das in den Strohstapel führt. Ein kleinerer Behälter unten links speist das System. Die Abbildung zeigt den Apparat in der Position, wie er zur Desinfektion von Strohstapeln benutzt wird.

Da die Säde die Hauptträger der Ungezieferplage sind, ist es notwendig, diese zu desinfizieren. Das geschieht, indem man die Säde in einer Zone aufsteigender Schwefelkohlenstoff befreit, denn die Zone ist vollständig verschlossen hält und vollständig das Ungeziefer. Einem großen Wägelplan abwärts zusammengeführt und verbrannt. Man rechnet auf 100 Säde ein bis zwei Liter Schwefelkohlenstoff als genügend.

Um von der Schädigung befallenen Getreide zu reinigen, schiebt man es über die Futtmassine und verbrannt die bei der Erhitzung herausfallenden Käfer. Mit Schwefelkohlenstoff kommt man ihnen bei, wenn man das Getreide möglichst hoch aufschichtet und oberhalb eine Schale mit Schwefelkohlenstoff zum Verdrüsen stellt. Am die Verunreinigung zu erleichtern, legt man einige Gaben, etwas Berg oder Baumwolle in die Schale hinein. Die Schwefelkohlenstoffschicht, die viel schwerer als die Luft sind, sinken nun in den Getreidehaufen ein und veranlassen die Käfer zur Flucht. In dieser höchst wirksamen, leht man einen kleinen Ringwall aus Rückständen an der Futtmassine in einiger Entfernung um den Getreidehaufen herum. Hierhin wandern die Käfer massenhaft aus. Am nächsten Tage legt man den Ringwall zusammen und verbrannt ihn. Die Schwefelkohlenstoffdämpfe vermindern in fonsentrierter Form die Keimfähigkeit des Getreides, wenn sie länger als sechs Stunden auf die Säden in verschlossener Gestalt wirken. Bei Verunreinigung aufseht sind sie aber so verdrümt, daß sie in vierundzwanzig Stunden und mehr nicht leicht schaden.

Beschluß für Schweinefälluren.

An Schweinefälluren sind infolge der Anschließung Elemente sehr rasch dem Verfall durch den Mist ausgesetzt. Schöpfer und Riegel aus Messing oder Niroguss sind festsitzend und finden leicht unbenutzte Liebhöher. Man beifügt sich also mit hölzernen Verschläßen. Einen solchen einfacheren und zweckmäßigeren Art zeigt unsere Abbildung. Dieser hat einen Schraubenschlüssel, der die Teile aus Holz und so einfach, daß sie jedermann sich selbst herstellen kann. Man verwendet gut ausgetrocknetes Hartholz, welches sich nicht mehr wölbt und nicht quillt. Auch der Griff zum Ein- und Herausziehen ist aus Holz. Um jede Schädigung



durch Risse abzuwehren, werden die Teile mit Firnis oder mit Karbolinöl angestrichen. Um ein ungewolltes Öffnen des Riegels zu verhindern, wird die außerhalb des Riegels befindliche kleine Wölbung angebracht. Diese ist um die in ihrer Mitte befindliche Schraube drehbar. Selbst je so, wie es unser Bild zeigt, so kann der Riegel bis an die herangezogen werden, ohne aus seinem Überlager am Türpfosten herauszugleiten. Dreht man sie mit dem dem Riegel angebrachten Ende nach unten, so gleitmt der Riegel den nötigen Spielraum und kann geöffnet werden. Zweckmäßig wird man hierzu die kleine Wölbung etwas länger wählen, als es auf unserer Abbildung, welche nur die Anlage dieses Verschlusses verdeutlichen soll, angegeben ist.

Angewiesenes Saatgut.

St lassen Sämereien schon durch Farbe und Geruch erkennen, daß sie sich nicht zur Aussaat eignen und daher nicht geerntet oder aufbewahrt werden sollen. Eingeschlammte, schmutzig gefärbte, dumpfig riechende Samen haben schon im Keimstadium durch solches Erntewetter oder durch mangelhafte Aufwachsung gelitten. Auch das mit der Dreifachmaschine gedroschene Getreide liefert mangelhaftes Saatgut, da daselbe oft zerfallen wird. Weizen, Roggen- und Gerstenernte scheinen weniger empfindlich zu sein als Hafer, dessen mit der Maschine gedroschene Körner bei Versuchen eine auffallend geringe Keimfähigkeit zeigten, weshalb es vorzuziehen ist, den für die Saat bestimmten Hafer stets mit dem Siegel zu versehen. Saatwechsel ist nur dann unbedingt notwendig, wenn troch vorzüglicher Saatfrucht die Erträge zurückgehen, was in Gebirgen zu kommt, wo der Boden und die klimatischen Verhältnisse eine vollkommene Entwicklung des Getreides meist verhindern; ebenso ist er notwendig, wenn die Witterungsverhältnisse die Ernte derart beeinträchtigen. Aus vielen Gründen wird der Landwirt aber ohnedies einen Saatwechsel wünschen. Vor allem darum, um immer vollkommenere Bedingungen kennen zu lernen und ihre Eignung für seinen Boden zu erproben.

Des Landwirts Werkbuch.

Das Krämpfwerden der Schweine. Das Krämpfwerden der Schweine ist eine Knochenentzündung, die durch geringe Beizwirkung von mineralischen Bestandteilen entsteht. Es handelt sich nur um einen Futterfehler, der durch die beste Salzung nicht beseitigt werden kann. Nach dem Krämpfwerden der Schweine Gersten, Haferstroh, Kartoffeln und Wagemisch gibt, so befindet sich in der Mischung immer ein sich gutes Futtermittel eine zu geringe Menge an phosphorhaltigen Stoffen zur Bildung der Knochen. Wird man dem Futter keine Mengen (10 bis 20 Gramm je Tier und Tag) Schammittel zusetzen, so würde man schon eine bestimmte Vorbeuge treffen. Wirksam ist eine Beizwirkung von Fischmehl oder anderen eiweißreichen Futtermitteln.

Kartoffelbindung. Die Kartoffel lobt sehr reichlich bei richtiger Bindung. Zu Kartoffeln geht man den Stallmist schon im Herbst. Grünbindung empfiehlt sich auf leichten Böden gleichfalls sehr. Von Runksüßwurz gebe man 2 Zentner A. C. /% oder Perugano und 1 Zentner Aboventragendes Kalisalz per Morgen beim Pflanzen; außerdem nach dem Pflanzen beim Grünmachen des Kartoffelfeldes auf kalkarmen Böden 5 Zentner gestrumten Kalk per Morgen. Man pflanze auf kaltebödrigen Aekern nie Kartoffeln ohne nachfolgende Kalkbindung, denn der Kalk steigert die Ernte, die Halbsart und die Schmachtfähigkeit der Knollen, macht den Boden warm und locker und ist ein gutes Mittel gegen die Kartoffelkrankheit. Der Kalk ist direkt zu Kartoffeln anzubringen, auch das beste Mittel gegen den Schorff oder Kartoffelstiel.

Schweineflöhe als Flederfüter. Wenn der Schweineflöhe angeblich irgendwelche Grasbeimischung angeht, ist empfehlend es sich, denselben nicht von der Wäste als Flederfüter zu verwenden, da sonst leicht Flederfüterungen eintreten könnten. Letztere Gefahr kann dadurch herabgemindert werden, daß ein kleiner Teil des geschnittenen jungen Schwedenflöhe mit Haferstroh oder Heu vermischt und diese Mischung dann in die Futtertröge gegeben wird. Auf diese Weise können die Pferde nur geringe Mengen an Flöhe aufnehmen und Verdauungsstörungen werden leichter verhindert.

Der Vorteil der Rippfische. Seit einer Reihe von Jahren bürden sich die Rippfische mehr und mehr ein, und zwar auch in denjenigen Gegenden, wo man sie früher nicht kannte. Man kann mit ihnen pflügen, ohne Furchen auszuflügen zu müssen, kann also ungenügende Leute pflügen lassen und erzielt dabei den weiteren Vorteil, ein västiges Heud zu erhalten, ohne Mittelstücken zuzugew zu müssen.

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich: zweimal am Mittwoch
Sonntags (Ausgabe am Abend vorher).
Bezugspreis wird monatlich festgesetzt.
Bestellungen nehmen alle Postämter und
die Verteiler, die Zeitungsboten und die
Geschäftsstelle, Förgauerstr. 8, entgegen.
In Fällen höherer Gewalt, Streik, Betriebs-
störung usw. ersicht jeder Anzeiger auf Ver-
sicherung bezw. Rückzahlung des Bezugspreises.

Amtliches
Publikations-Organ



für Amts- und
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1 Milli-
meter hohen Raum 5 Goldpfennig, für außer-
halb Wohnort 7 Goldpfennig, für Anzeigen im
amtlichen Teil 10 Goldpfennig, im Reklameteil
15 Goldpfennig, einseit. 1. Umrahmung, Scherenteile
und abwechselnder Satz mit Aufschlag.
Anzeigen-Aufnahme bis Dienstag und Freitag
vormittag 9 Uhr, Anzeigen größeren Umfangs
werden tags vorher erbeten.

Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburgbez. Halle.

Nr. 65.

Mittwoch, den 13. August 1924.

27. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

- * Der französische Ministerrat stimmt dem Plan Herriots zu, die Ruhr in höchstens 12 Monaten zu räumen, wenn ein günstiger Handelsvertrag von Deutschland bewilligt wird.
- * Herriot mit seinen Mitarbeitern Nollet und Clementel kehren nach London zurück, und die Arbeiten begannen dort wieder.
- * Alle wegen fogen. Ruhrverbrechen verurteilten Deutschen werden amnestiert, ebenso müssen die Separatisten begnadigt werden.
- * Am Reichstage zu Berlin sollte in vielen Städten des Reichs fanden Feiern zur Erinnerung an die Begründung der Verfassung statt.
- * Am Reichstagen befristet wurde die Anweisung von 6400 Reichsbeamten (86 % aufgehoben). Von 175 ausgewiesenen Staats- und Gemeindebeamten wurde, bisher nur 47 (27 %) die Rückkehr gestattet.

Herriots „Sieg“.

Fanfare, Glockengeläut, Triumphgesänge. Freiheitsbringer Herriot ist in Paris freundlich aufgenommen und mit dem Segen und der Zustimmung des Gesamtkabinetts, mit freundlicher Erinnerung des Präsidenten der Republik wieder nach London zurückgekehrt worden. Man hat ihm nicht, wie weiland seinem Vorgänger Briand, der in Cannes zu einer Verhandlung mit Deutschland gelangen wollte, den Kopf abgerissen oder doch wenigstens in offener Kammerklammer schmachvoll ins Stroh gelassen. Nicht einmal Kriegsminister Nollet ist auf der Straße gelieblich. Durchaus nicht. Ein Herz und eine Seele treten die beiden hervorragenden Mitglieder der französischen Delegation vor das Forum der Londoner Konferenz, und die Welt wird erwarten, daß nun in wenigen Sitzungen sich alles in Freundschaft und Wohlgefallen auflösen werde. Denn wenn selbst die Frage der militärischen Räumung der Ruhr befriedigend gelöst werden kann, welche Schwierigkeit sollte dann noch der längerfristigen deutsch-französischen Annäherung ersichtlich entgegenstehen?

Herriot, wenn es so wäre. Welcher Deutsche würde nicht freudig aufstehen, wenn er sich darauf verlassen könnte, daß aus Haagen und Bochum, aus Dortmund und Essen die fremden Besatzer heute oder morgen abziehen und mit ihnen der ganze Troß dieser französisch-belgischen Belagerungswirtschaft für immer verschwinden soll. Darüber hinaus natürlich auch Düsseldorf, Mülheim und Ruhrort nicht zu vergessen, wie auch die Städte und Flecken ir. Seltischen und Badischen, wo die Franzosen überhaupt niemals etwas zu haben hatten. Wir sind ja so bescheiden geworden; wir glauben schon Grund zur Freude und Dankbarkeit zu haben, wenn nur alles, schweres Unrecht, unter dem unsere Brüder und Schwesern seit Jahr und Tag mitleidig zu leiden haben, aufgehoben wird — ohne Wiederergründung natürlich! Nein, im Gegenteil. Wenn die Franzosen ein Unrecht aufgeben, so verlangen sie dafür — Kompen sation en! Weil die Welt eben nicht glauben darf, daß sie mit dieser oder jener „Sanction“ ein Unrecht begangen, einen Vertrag verletzt, ein anderes Volk über Verdienst und Gehalt gekostet haben, so muß die Vergeltung eines Konfliktes immer noch „gehörig“ werden, daß der Gegner bestraft und damit also sein Unrecht zum mindesten mittelbar eingestekt.

Es sprechen Anzeichen dafür, daß es auch diesmal so kommen soll. Es wird uns angenommen, den Rückzug der Franzosen aus der Ruhr durch Konzessionen auf wirtschaftspolitischen Gebieten zu erlangen, insbesondere sollen wir ihnen einen Handelsvertrag anbieten, der das Loch im Westen in anderer Form noch weiter weit wie lange weiterbestehen läßt und dadurch der deutschen Industrie und dem deutschen Handel neuen schweren Schaden zufügen muß, um damit die Unersättlichkeit der Franzosen auch noch über den 10. Januar 1925 hinaus ohne sonderliche Anstrengungen auf ihre Kosten kommen zu lassen. Wieviel Herriot uns die Ruhr räumung, so erfüllt er damit im Grunde nur eine Pflicht, die für die Franzosen schon im vorigen Herbst überfällig wurde, als der Reichstagler Dr. Stresemann den passiven Widerstand für beendet erklärte. Statt dessen ist sie bis zum heutigen Tage hingezögert worden, und jetzt endlich soll sie, immer noch in Clappen bis in das nächste Jahr hinein, durchgeführt werden, weil Frankreich einsehen muß, daß es ohnedies nicht mehr geht. Die Franzosen haben gar keine Ursache, aus ihrem Wesen viel Befens

zu machen; je stiller sie aus dem Ruhrgebiet verschwinden, desto besser für sie.

So liegen die Dinge, wenn man an die Aufrichtigkeit des Volkes glauben soll, den Herr Herriot jetzt vielleicht in London abspähen wird. Aber die Zustimmung des Generals Nollet, die er dabei gefunden hat, nötigt zu schärfstem Mißtrauen. Darüber braucht man keine Worte weiter zu verlieren. Wenn schon der bürgerliche Ministerpräsident sich nachgeben lassen muß, daß er nichts umsonst tun wird, um wieviel mehr Reserve gehört sich gegenüber dem früheren Leiter der internationalen Kontrollkommission, von dem wir wissen, daß nicht einmal die Uniform der deutschen Schutzpolizei ihm ruhig schlafen ließ. Wir müssen uns darauf gefaßt machen, daß die Rückzugslinie, auf der diese beiden Männer sich geeinigt haben, für uns nichts weniger bedeuten würde als einen Passionsweg, und daß deshalb die militärische Räumung des Ruhrgebietes, wie sie von ihnen geplant wird, für die deutsche Delegation möglicherweise kaum annehmbar sein könnte. Die sofortige Räumung der Ruhr ist von allen Vereckern der Reichsregierung wie auch von allen Vereckern ohne Unterschied ihrer sonstigen politischen Einstellung fest und häufig als die Grundbedingung für die Annahme des Dawes-Guthachts bezeichnet worden. An dieser Forderung müssen wir deshalb unbedingt festhalten, wenn anders nicht der Reichstag hinterher durch alle die feingespinnnen Formeln von London einen dicken Strich ziehen soll.

Die Pariser Beschlüsse.

London, 11. April.

Der französische Ministerpräsident ist heute mit seinen Mitarbeitern Nollet und Clementel nach hier zurückgekehrt. Alsbad nach der Ankunft versammelte sich der Rat der Geschworen unter Macdonalds Vorsitz. Aber die im französischen Ministerrat bei der Anwesenheit Herriots gefassten Beschlüsse erklärt man:

Herriot hat im Verlauf seines kaum vierundzwanzigstündigen Aufenthaltes in Paris einen bedeutenden Erfolg davongetragen. Es war ihm durch die Stellungnahme des Marschalls Foch gelungen, die Zustimmung sämtlicher Minister und des Präsidenten der Republik zu seinem Standpunkt betreffend die Räumung der Ruhr zu erlangen. — Marschall Foch war der eigentliche Schiedsrichter der Situation. Herriot unter vor Zusammentritt des Ministerrats eine militärische Räumung der Ruhr. Dornes wesen. Als Foch sich für den Plan eines vorläufigen Räumens und der Ausgung der Ministerkonferenz ausgesprochen, Nollet unterwarf sich sofort los. Der Plan zur Räumung der Ruhr ist nunmehr Formulierungen noch nicht bekannt. Man weiß, daß die militärische Räumung der Ruhr sich auf die Frage der französischen Sicherheit, des Grenzschutzes und der Ausführung des Sachverhalts, und zwar in einer Frist von höchstens vier Monaten, vielleicht schon in drei bis vier Monaten, vollständig auflösen soll. Als Kompensation sollen die auf wirtschaftlichen Gebieten, also ein für Freiger Handelsvertrag gelten.

Nach dem „Matin“ erklärte Ministerpräsident im Ministerrat, er werde das in London geschlossene Abkommen erst endgültig akzeptieren, nachdem das Frauenstimmrecht von der Kammer und dem Reichstag angenommen worden sei.

Die Bedingungen.

Die Londoner „Daily Mail“ nennt folgende Bedingungen für die militärische Räumung des Ruhrgebietes:

1. Zollfreie Einfuhr von Eisenerz und Kohle aus dem Ruhrgebiet in das Ruhrgebiet durch die Engländer, sofern von Deutschland Bedingungen erfüllt sind, nämlich die Auslieferung von Eisenwaren.

Einige Pariser Blätter stimmen Nebenbedingung an und der „Gaulois“ schreibt gar unter der Überschrift „Die Ruhr wird geopfert“: Zulassungen sind nicht länger erlaubt. Die militärische Besetzung der Ruhr als Unterpfand für die Sicherheit Frankreichs wird endgültig aufgegeben. „Gclair“ fordert Marschall Foch zu einer Klärung über die militärische Räumung der Ruhr keine Zustimmung erteilt habe. „Der Wochens“ hat, das Oran des Links-

partei, legt über die neue Entwicklung in der politischen Situation große Genugtuung an den Tag.

Vollständige Amnestie.

Das in London mit der Behandlung der Amnestiefrage betraute, aus einem deutschen, einem französischen und einem belgischen Sachverständigen zusammengesetzte Juristenkomitee ist zu einer Regelung der Amnestiefrage gelangt.

Darauf erstreckt sich die Amnestie auf alle politischen Handlungen, die in den besetzten Gebieten seit Beginn der Ruhrbesetzung begangen worden sind, ferner auf alle Zuwiderhandlungen gegen die Befehle, Erlasse und sonstigen Anordnungen der Besatzungsbehörden und der deutschen Behörden. Alle hiermit zusammenhängenden Strafen werden erlassen und es dürfen keine neuen verhängt werden. Ausgenommen von der Amnestie sind nur solche Personen, die Verbrechen gegen das Leben mit tödlichem Erfolg begangen haben.

Die ursprünglich vom zweiten Komitee gefassten Beschlüsse hatten wesentlich anders ausgesehen. Die Beugung der Deutschen sollte dem Ermissen der französischen und der belgischen Regierung überlassen bleiben. Ferner war darin ein wichtiger Vorbehalt wegen der „gegen die Sicherheit der Besatzungsstruppen gerichteten Handlungen“ gemacht worden, was natürlich ein sehr bedauerlicher Begriff ist. Endlich sollten die in sogenannten Sabotageakten beteiligten Deutschen von der Amnestie überhaupt ausgeschlossen bleiben. In allen diesen Punkten hat das Juristenkomitee sich auf den Standpunkt Macdonalds gestellt, der erklärte, beide Parteien müßten in der Amnestiefrage durch alles Berengere einen energischen Schritt machen. Auch die Separatisten müssen von Deutschland amnestiert werden. Die Beschlüsse des Juristenkomitees betreffen noch formell der Genehmigung durch die Volksoberkeit. Sie bedeuten Freiheit für alle in Gefangenschaft befindlichen Deutschen und die Wiederherstellung der deutschen Justizhoheit in den besetzten Gebieten.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Schutz für die deutsche Seidenindustrie.

Seidenwebereien hat in Freiburg Reichstag und Reichswirtschaftsrat beschlossen, in der die dringende bei dem Abschluß der Handelsverträge der deutschen Seidenindustrie zu Stellen werden am Schluß der nun bevorstehenden Abschlüsse von den Mitteln dahin zu streben, daß Seidenindustrie für den Absatz der deutschen Seidenstoffe auf dem Weltmarkt die gleichen Chancen, die den Produkten der Konkurrenz werden müssen.

Ausführer-Lagerung des Reichs-Generalsekretärs Marschall von Hindenburg einmütig bekräftigt. Der Generaloberst von Seeberg, Reichs-Präsidenten über die Angelegenheiten aller Parteien, von dem zu den äußersten Bürgerlichen, heißt des Verbandes keine jeder in Ruhe des Denkmal fand eintritt der Dunkelheit wurde das

wirtschaftliche Vergehen. Die Abgabe hatte in der Sitzung vom 11. August 1924, das Statistisches Reichsbüro wegen geringfügiger Vertriebsveränderungen beurteilten Reichs- und Gewerbetreibenden in den Verhandlungen zuteil werden zu lassen. Der preussische Justizminister hat daraufhin Anweisung an die Justizbehörden ergehen lassen, weitergehend zu prüfen, ob im Sinne der Entschließung des Landtages ein Antrag vorliegt, bei Verurteilungen der genannten Art, soweit die Strafvollstreckung noch nicht erlitten ist, einen Strafbefehl herbeizuführen.

